

Arabische Welt, Islamische Welt

Anton Escher

Ein Plädoyer für „Arabische Welt“ und „Islamische Welt“ gegen „Orient“

„Orient“ – die süßen und schrecklichen Traumwelten der Märchen aus 1001 Nacht kommen uns in den Sinn, wenn wir diesen Ausdruck gebrauchen oder hören. Nahezu jede Werbebroschüre für europäische Touristen, die meisten journalistischen Beiträge und viele wissenschaftliche Studien, die sich mit einem Land Nordafrikas, Vorderasiens oder Mittelasiens beschäftigen, kommen auch heute im 21. Jahrhundert nicht ohne die Zuschreibungen „Land des Orients“ und „Märchen aus 1001 Nacht“ aus. Auf Grund der historischen Belastung des Begriffs und der geographischen Definition des Orients als Kulturerdteil, die Kultur räumlich fixiert, scheint der Begriff Orient zur wissenschaftlichen Beschreibung eines Teiles unserer Welt zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht mehr sinnvoll. Bei der kulturwissenschaftlichen und sozialgeographischen Auseinandersetzung mit den Ländern Nordafrikas, Vorder- und Mittelasiens sollten wir heute eher den politikbezogenen Begriff „Arabische Welt“ und den kulturbezogenen Begriff „Islamische Welt“ benutzen, welche vielfältige geographische Implikationen besitzen.



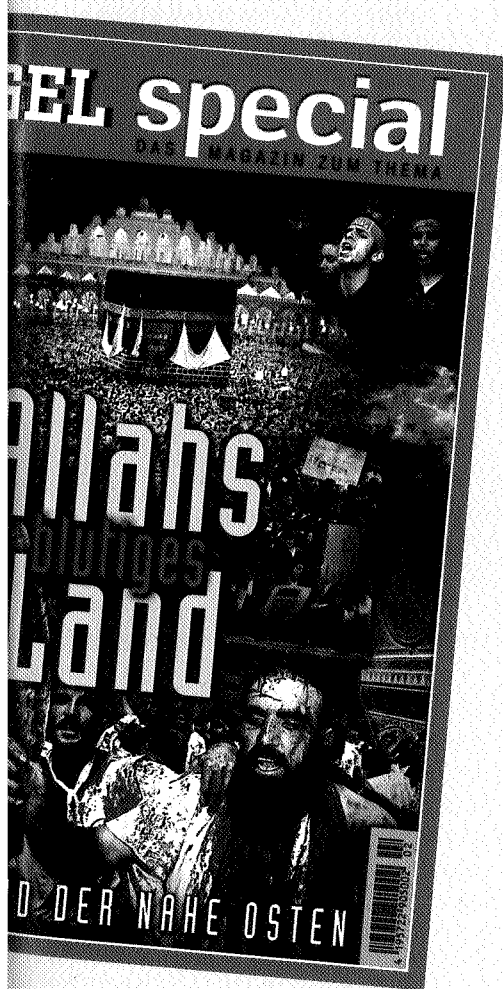
Abb. 1: Spiegel special „Mythos Orient“ und Spiegel special „Allahs blutiges Land“ – publikumswirksame Aufmacher

Nach wie vor dient der Orient für die Europäer als Projektionsfläche der unterschiedlichsten, ja sogar gegensätzlichsten Vorstellungen: Die Spannweite reicht vom lüsternen und süßen Harem der Frauen bis zum menschenverachtenden und blutrünstigen Selbstmord der Männer. Auch seriöse Zeitschriften, wie das Wochenjournal *Der SPIEGEL*, bedienen in publikumswirksamen Aufmachern dieses Image: Innerhalb eines Jahres erscheinen zwei Hefte *SPIEGEL special* mit den Titeln: „Allahs blutiges Land. Der Islam und der

Nahe Osten“ sowie „Mythos Orient. Phantasie und Wirklichkeit in der Literatur“ (siehe *Abb.: 1*). Aber nicht nur die Presse, sondern auch Fernsehen und Film warten mit diesem Klischee auf. Und jeder Einzelfall, jede zwangsweise verheiratete Türkin und jeder palästinensische Terrorist verfestigt diese Urteile über alle Menschen im Orient. So sind die Orientalen! So ist der Orient! Es gibt jedoch kein Land, dessen Bewohner ihr Land als Orient bezeichnen, und es gibt keine Nation, dessen Mitglieder sich Orientalen nennen. Es gibt keine offiziell-

le Staatenkarte dieser Erde, wo man die Bezeichnung Orient findet, und dennoch reden wir in Deutschland über den Orient und nennen seine Bewohner Orientalen und deren Eigenschaften orientalisch, und wir scheinen Land und Leute genau zu kennen. Wir wissen ganz bestimmt: Der Orient und die Orientalen sind anders als wir und sie haben nichts mit uns gemeinsam! Bei diesem Statement handelt es sich um ein fundamentales Vorurteil, denn die gemeinsame Geschichte und die wechselseitige Befruchtung von Osten und Westen machten die

oder Orient?



len, um die Christen des Ostens zu unterstützen und um das Grab Christi aus der Gewalt der Ungläubigen zu befreien. Die Sarazenen, die Sarkoy (aramäisch: die Östlichen), wurden in der Wahrnehmung der Menschen im Westen geschaffen. Durch diese Fremdzuschreibung fasste man eine Bevölkerung als Einheit zusammen, die niemals über eine gemeinsame Identität verfügte. Man kämpfte mit allen Mitteln gegen die Sarazenen im Osten und später auch im Westen, in Spanien. Dabei war es unerheblich, ob die Östlichen Muslime, Juden oder Christen waren. Nicht nur Gläubige aller Konfessionen fielen in Jerusalem den Kreuzfahrern zum Opfer, sondern auch das christliche Konstantinopel. Im Laufe der Jahrhunderte verfestigten sich die sich gegenseitig ausgrenzenden Blöcke Orient und Okzident mit allen bekannten gegenseitigen Vorurteilen und religiösen Stereotypen. Auf die Expansion des Westens, nach Abwehr der islamischen Ausdehnung, folgte die Expansion des Osmanischen Reiches, die sich in der Eroberung von Konstantinopel im Jahr 1453 manifestiert. Politischer Aufstieg und Reformation in Europa machten aus dem Westen das Land des Christentums, obwohl die ersten christlichen Gemeinden im Osten lagen. Trotz der blühenden Handelsgeschäfte mit dem Osmanischen Reich, die von vielen Staaten wie Venedig betrieben wurden, sah man in den Osmanen eine latente Bedrohung Europas und der Christenheit. Die Türkengefahr hatte erst mit dem Sieg über die osmanischen Heere vor Wien im Jahr 1683 ein Ende. Damit begann in Europa eine völlig neue Wahrnehmung des Orients. Die unbekannte, fremde Kultur wurde begierig erkundet und in veränderter Form in die eigene Kultur aufgenommen.

Märchen aus 1001 Nacht

Der Diplomat *Antoine Galland* sammelte und erfand zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Märchen aus 1001 Nacht, die lange Zeit in den meisten Staaten des Orients verboten waren. Der Erzählung folgten ungezählte von Europäern und „Orientalen“ erfundene, scheinbar authentische Geschichten und Märchen des Orients. Bis in unsere Tage hat der

Strom der Märchen und Neuübersetzungen (vgl. *Ott 2004*) kein Ende gefunden. Die Zeit der Aufklärung erleuchtete Europa und verdunkelte gleichzeitig den Orient; es fand eine „kulturelle Grenzziehung durch Aufklärung“ (*Schulze 1996*) zwischen Westen und Osten statt.

Das ägyptische Abenteuer von *Napoleon* in den Jahren von 1798 bis 1801 – Frankreich und England stritten sich um die Vorherrschaft in Ägypten – führte durch die Publikation der *Description de l’Égypte*, die von den mitgeführten Wissenschaftlern im Heer *Napoleons* angefertigt wurde, zu einer Ägyptomanie in Europa, die bis heute, wie die immer wiederkehrenden Ausstellungen belegen, anhält.

Der Orient als Kolonie Europas

Im Jahr 1830 startete die koloniale Durchdringung des Orients mit der französischen Besetzung Algiers und im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts gerieten nahezu alle Länder des Orients unter direkten Einfluss Europas (siehe *Abb. 2*). Sobald in den Ländern eine gewisse Reisesicherheit erzwungen und gewährt werden konnte, kamen die Grenzgänger der europäischen Gesellschaft, Literaten, Maler und Künstler, in die Länder des Orients, um den Teil menschlicher Existenz zu suchen und zu finden, der in Europa durch Aufklärung, Primat der Rationalität, Humanismus, Moral und Erkenntnis tabuisiert, marginalisiert und verboten wurde (*Lemaire 2000, Benjamin 1997*). In Architektur und Innenausstattung leistete sich die hohe europäische Gesellschaft im 19. Jahrhundert den orientalischen Pavillon, das türkische Bad, das arabische Zimmer sowie zahlreiche Industrie- und Zweckbauten, die im orientalischen Dessin gestaltet wurden (*Koppelkamm 1987*). Die Grand Tour, der elitäre Tourismus der Adligen Europas, wurde Mitte des 19. Jahrhunderts über Europa hinaus ausgedehnt und umfasste bald Teile des Osmanischen Reiches, vor allem Alexandria und Kairo. Die wissenschaftliche Erforschung durch Archäologie, Ethnologie und Geographie des Orients wurde vorangetrieben und zielte insbesondere auf Verfügungswissen über die Gesellschaften und Ethnien sowie auf Bodenschätze ab. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde der Orient auf beiden Kriegsseiten sowohl als Schauplatz als auch durch die Bereitstellung von Soldaten instrumentalisiert. Die Phase der Entkolonisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt die

Spuren der kolonialen Transformation des Orients: Alle Länder des Orients wurden als Nationalstaaten in die Unabhängigkeit entlassen. Die Grenzen der Staaten wurden durch europäische Interessen gezogen und die Verflechtung ihrer Ökonomien mit dem Weltmarkt unumkehrbar. Zunächst versuchten die Staaten eine eigenständige Entwicklung. Ihre politischen Eliten, die vielfältig mit europäischen Interessen verbunden waren und sind (vgl. *Aburish 1998*), orientierten sich jedoch schnell wieder an Europa und übernahmen Teile staatlicher und gesellschaftlicher Organisation. Die Staaten Europas, mit der eigenen Einigung beschäftigt, grenzten und grenzen den Orient weiter aus. Inzwischen führte die Suche nach einer eigenen, zum Westen differierenden nationalen Identität, die Menschen des Orients im Zusammenhang mit ökonomischen und sozialen Problemen zum Wiedererwachen religiös gefärbter Identität. Dennoch beherrscht ein europäisch dominierter Massentourismus die meisten Länder des Orients, wo für Studienreisen und Erholungsurlaub eine monumentale Infrastruktur geschaffen wurde. Die Europäer bedienen weiterhin das überkommene und alte Image des Orients der Märchen von 1001 Nacht. Auch in Zeiten der Globalisierung wollen wir in Europa scheinbar auf den unbestimmten Mythos Orient nicht verzichten, da er uns sehr vertraut ist und uns scheinbar Sicherheit und Selbstverortung sowie das Gefühl der Herrschaft über die Länder des Orients garantiert.

„Orient“ – ein Kulturerdteil der okzidentalen Wissenschaft?

Menschliche Erkenntnis ist nur auf der Basis von Unterscheidungen möglich. Die wechselseitigen Eigen- und Fremdzuschreibungen erzeugen dabei die Identität des Eigenen und die Identität des Anderen. „Über die Definition des Anderen, Fremden, Ausgeschlossenen wird die eigene Identität geklärt, gefestigt und territorial verankert“ (*Lindner 1999*, S. 197). Die Problematik besteht darin, inwieweit die Unterscheidungen differenzieren, eingrenzen und damit Orte und Menschen zum Eigenen gehörig definieren oder verallgemeinern, ausgrenzen und damit Orte und Menschen zum Anderen gehörig bestimmen! Es war zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur eine Frage der Zeit bis die historische Konstruktion Orient von der sich etablierenden geographischen Wissenschaft aus dem allgemeinen, politischen und gesellschaftlichen Diskurs aufgegriffen und wissenschaftlich definiert wurde.

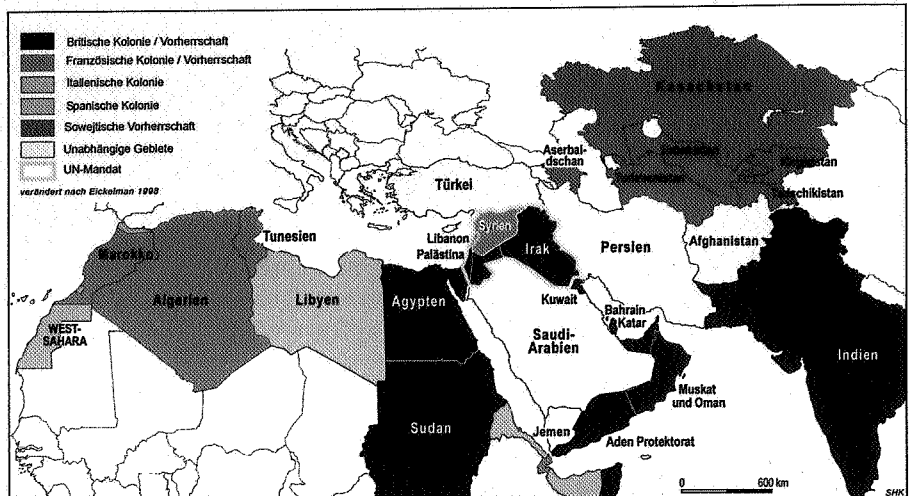


Abb. 2: Der europäische Einfluss in Nordafrika, Vorderasien und Mittelasien

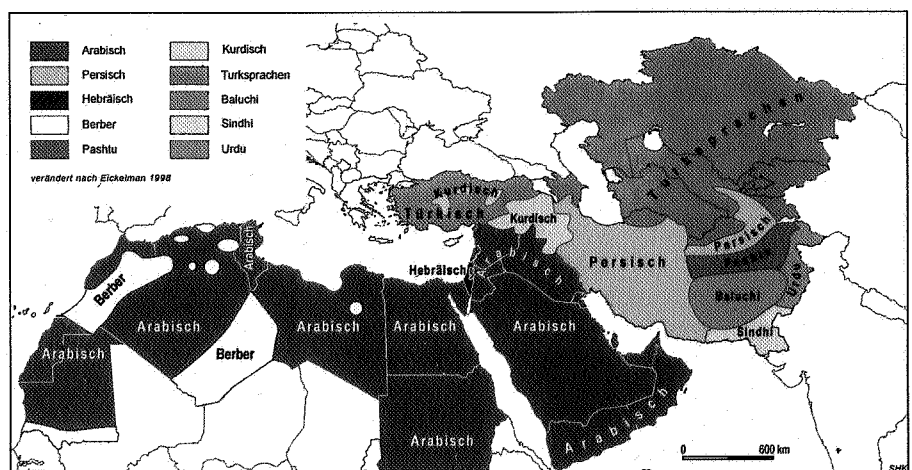


Abb. 3: Die dominanten Sprachen in Nordafrika, Vorderasien und Mittelasien

Der erste Geograph, der die Konzeption einer Region Orient aufnimmt und sie als physische und kulturelle Einheit definiert, ist *Ewald Banse* (1909): „Eine entwickelte geographische Erkenntnis stellt Nordafrika und Vorderasien, von Rio de Oro bis nach Afghanistan, unter dem Namen Orient als selbständigen Erdteil neben Europa“ (*Banse 1934*, S. 23). Dabei unterteilt er diesen Orient in die „Atlasländer“ (1910a), den „arabischen Orient“ (1910b) und den „arischen Orient“ (1910c). Die geographische Wissenschaft hatte einen neuen Gegenstand. Die räumliche Gliederung wurde bei *Banse* (1909) vor allem durch die Topographie der Länder, durch das Herrschaftsgebiet des Islam und die weitere Differenzierung durch die Sprache hergestellt. *Banse* (1921a und b) hebt in zahlreichen Publikationen die Besonderheiten des Orients hervor: Wüsten, Palmen und Basare sowie Harem, Sklaven und Karawanen.

Mitte des 20. Jahrhunderts, die geographische Wissenschaft hatte sich be-

reits zu einer Sozial- und Naturwissenschaft weiterentwickelt, wurde gewissermaßen die wissenschaftstheoretische Begründung für die Konstruktion von Kulturerdteilen nachgeliefert, die eine landschaftliche Einheit und ein deterministisches Wechselspiel von Natur und Kultur postuliert. „Unter einem Kulturerdteil wird ein Raum subkontinentalen Ausmaßes verstanden, dessen Einheit auf dem individuellen Ursprung der Kultur, auf der besonderen einmaligen Verbindung der landschaftsgestaltenden Natur- und Kulturelemente, auf der eigenständigen, geistigen und gesellschaftlichen Ordnung und dem Zusammenhang des historischen Ablaufes beruht“ (*Kolb 1962* zitiert nach *Newig 1999*, S. 11). In der Zeit folgen zahlreiche politische, militärische und geographische Definitionen dieser Großregion jenseits des Mittelmeeres (vgl. *Ehlers 1990*).

Eine klare und umfassende Verortung und Abgrenzung der Großregion Orient gibt *Eugen Wirth* (1989), der auf die Basis von klimatischen und geologischen

Orientalismus

Auf der Basis einer wissenschaftskritischen Auseinandersetzung (siehe *Tibawi 1964, Abdel-Malek 1981, Alatas 1977, Djait 1985, Daniel 1960*) mit dem politischen, ökonomischen und sozialen Diskurs in Europa und den europäischen Wissenschaften, gelingt es *E. Said* (1978) mit seinem Buch „Orientalism“, wobei er nahezu alle Wissenschaften und Literaturen über den Orient integrierend betrachtet, erneut eine anhaltende öffentliche Debatte über das Verhältnis Europa und Orient zu entfachen. Heute wird diese Diskussion auch kritisch gegenüber *E. Said* insbesondere von *Z. Sardar* (2002) weitergeführt.

Orientalismus meint nach *E. Said* (1978) und *Z. Sardar* (1999), dass der Orient, eine Region, welche inzwischen die Länder Nordafrikas, Vorder- und Mittelasiens umfasst, eine über Jahrhunderte gewachsene, historisch entstandene Konstruktion der Europäer ist, die mit Hilfe von Politik, Kunst und Wissenschaft für die Zwecke des Westens instrumentalisiert wurde.

Orientalismus ist „eine Art, mit dem Orient umzugehen, die sich auf den besonderen Ort gründet, den der Orient in der westlichen Erfahrung einnimmt. Der Orient ist nicht nur Europa benachbart, er ist auch der Ort der größten, reichsten und ältesten Kolonien Europas, die Quelle von Europas Zivilisationen und seiner Sprachen, seines kulturellen Wettkampfes und eines seiner ältesten und am häufigsten wiederkehrenden Bilder des Anderen. Zusätzlich half der Orient Europa (oder dem Westen), sich

als dessen kontrastierendes Bild, Idee, Persönlichkeit, Erfahrung, zu definieren“ (*Said* 1981, S. 8). „Das Prinzip des Orientalismus besteht darin, andere Kulturen negativ darzustellen, damit die Überlegenheit der eigenen Kultur um so deutlicher wird. (...) Der Orientalismus trägt zur Selbstdefinition der dominanten Kultur bei“ (*Sardar* 1999, S. 167). „Kurz, der Orientalismus ist ein westlicher Stil der Herrschaft, Umstrukturierung und des Autoritätsbesitzes über den Orient“ (*Said* 1981, S. 10). Orientalismus kann „als ein Zeichen der europäisch-atlantischen Macht über den Orient verstanden werden“ (*Said* 1981, S. 13). „Der Orientalismus ist kein rein akademischer, sondern ein allgemein-kultureller Diskurs, weil er festlegt, was man über den Orient weiß und für selbstverständlich hält. Gerade in der Unterhaltungskultur beweist dieser Diskurs seine Kraft“ (*Sardar* 2002, S. 168). Dies zeigt sich in der Darstellung des Orients und der Orientalen in westlicher Literatur, westlichen Computerspielen, im westlichen Fernsehen und in Hollywood-Spielfilmen (siehe *Shaheen 2001*). „Das Zusammenspiel zwischen Realität und Fiktion ist der zentrale Punkt, der Punkt, an dem der Orientalismus seine volle Wirklichkeit entfaltet“ (*Sardar* 2002, S. 19). Allerdings werden heute die Thesen von *E. Said* kritisiert, da er die gesamte Beschäftigung mit dem „Orient“ bereits auf Grund von Vorannahmen als Machtversessen charakterisiert (vgl. *Kohlhammer 2002*).

Gegebenheiten und vor allem auf die historischen Prägungen abhebt. Dabei zielt er auf die „wesentlichen Bestimmungselemente des Orients“ und „die grundlegenden geographischen Charakteristika“ ab, „die Nordafrika und Vorderasien zu einer übergreifenden geographischen Einheit verbinden“ (*Wirth* 1989, S. 15). Der Orient ist „der westliche und mittlere Teil des großen altweltlichen Trockengürtels der Erde; die nach heutigem Wissen erdölreichste Großregion der Erde; kulturgeschichtlich das Ursprungszentrum sowohl der neolithischen Revolution als auch unserer Hochkulturen; Teil der antiken, hellenistisch-römisch beeinflussten Mittelmeerwelt, der im 7. Jahrhundert n. Chr. von den Arabern erobert wurde und noch heute überwiegend dem Islam zugehört“; der Orient erfuhr eine „politisch-wirtschaftlich und kulturelle Prägung im Mittelalter

und in der frühen Neuzeit durch mächtige Staatensysteme“ und kann als „rennenkapitalistisch geprägte Entwicklungsländer alter Kulturtradition“ (*Wirth* 1989, S. 15) bezeichnet werden.

Damit gehören die Staaten, die sich heute auf dem Boden Nordafrikas und Vorderasiens erstrecken, zum Orient. Heute, nach dem Zerfall der Sowjetunion, wird mit ähnlichen Argumenten der Orient über Nordafrika und Vorderasien auf Mittelasien ausgedehnt (*Eickelman* 1998). Auch hier treffen mehrere der aufgezählten Kriterien zu: Altweltlicher Trockengürtel, Ölreichtum, durch Mittelmeerwelt beeinflusst und durch Islam geprägt.

Deutlich schwingt die Verknüpfung von Natur und Kultur bei der Definition des Orients seit seiner wissenschaftlichen Erfindung mit. Nahezu bei allen, auch jüngsten geographischen Versuchen,

wird dieses Konzept bedient: „Kettengebirgsgürtel, Schollen- und Plateaulandschaften sowie Stromtiefländer“ kennzeichnen den Naturraum des Orients und „Gruppen unterschiedlicher Lebens- und zugleich Wirtschaftsform“ (vgl. *Ehlers* 1990) sind für die kulturelle Prägung des Orients verantwortlich. Es ist verwunderlich, dass die deutschsprachige Geographie – teilweise von den identischen Wissenschaftlern getragen – zuletzt auch in der Vermittlung ihrer Erkenntnis in den Schulen am Konzept des Kulturerteils Orient festhält (vgl. *Newig* 1999), obwohl die empirischen und theoretischen Erkenntnisse der Geographie bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts völlig andere Wege weisen, wie der Blick auf eine disziplinhistorische Analyse zeigt.

Das Orientbild der deutschen geographischen Forschung

In ihrer disziplinhistorischen Untersuchung teilt *Wardenga* (1992) die geographische Orientforschung von Mitte des 19. bis Ende des 20. Jahrhunderts in vier Abschnitte ein: Ab Mitte des 19. Jahrhunderts dominiert die explorative Reiseforschung, die Karten produziert sowie Natur, Völker und Menschen beschreibt. Es entstand ein Mosaik des Orients mit unreflektierten abendländischen Bewertungsmustern. Ende der Phase lässt sich eine spezialisierte problembezogene Reiseforschung ausmachen. Mit der Gründung des Deutschen Reiches und der damit einhergehenden Institutionalisierung der wissenschaftlichen Geographie an Hochschulen bildeten sich drei Formen der Wissensproduktion über den Orient bis Ende des Ersten Weltkrieges aus: Länderkundliche Darstellungen, die Bilder relativ abstrakter Raumstrukturen erzeugen, Landschaftsschilderungen, die als schwärmerische orientalische Genrebilder bezeichnet werden können und politisch-geographische Beschreibungen, die den Orient als eine europäischen Ansprüchen unterworfenen Ressourcen-Region charakterisieren. In der dritten Phase nach dem Ersten Weltkrieg bis Mitte des 20. Jahrhunderts kann man wiederum drei Dimensionen der Erkenntnis feststellen: Es herrscht die Historisierung des Erkenntnisinteresses über den Orient, der dabei als Beispielregion dient, vor. Außerdem wird die Beschreibungskategorie Landschaft in den Vordergrund gerückt und man kann eine Differenzierung nach allgemein-geographischen Fragestellungen beobachten. Die beiden letzten Analyseschemata lassen als Ergebnis eine konservative Utopie entstehen, die als heile Gegenwelt zur europäi-

schen wissenschaftlichen Welt konstruiert wird.

Bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind die Forschungen über die Länder des Orients durch eine „(...) starke Differenzierung der Forschungsinhalte entlang verschiedener allgemein-geographischer Forschungsfrenten und durch grundlegende Transformation des Orientbegriffes gekennzeichnet“ (Wardenga 1992, S. 197). Außerdem, so stellt Wardenga (1992, S. 197) fest, muss man auf Grund der Forschungsperspektiven den „Orientbegriff jenseits von Regionalisierungsproblemen erneut thematisieren“.

Die empirischen und theoretischen Arbeiten zeichnen somit ein anderes Bild, eben nicht das Bild eines homogenen Orients, eines Kulturerdteils. Nahezu alle Autoren weisen auf die sprachliche Vielfalt (siehe Abb. 3) sowie auf die historische und kulturelle Diversität des Orients (Ehlers 1990, S. 5) hin. Die Frage stellt sich, warum viele Geographen weiterhin vom Orient sprechen, obwohl der Orient auf Grund der geographischen Forschungsergebnisse als Kulturerdteil Orient nicht existiert. Sicherlich trugen und tragen dazu die Ziele, Methoden und Theorien der abendländischen Wissenschaft bei, die nach Universalität, nach allgemeinen Typen, allgemeinen Regeln, allgemeinen Modellen und nach übergreifenden Strukturen sucht, um aus der Sicht des Wissenschaftlers das definierte Phänomen besser verstehen, über den Gegenstand besser verfügen und um Prognosen anstellen zu können. Eine allgemein regionalisierte Welt lässt sich aus positivistischer Sicht methodisch besser bearbeiten. Allerdings muss man zugestehen, dass jede Regionalisierung, die Kulturerdteile produziert „höchst grob, vorläufig, undifferenziert bis klischeehaft und meist auch ideologisch geprägt sowie interessengesteuert“ (Popp 2004, S. 14) ist. Bei der Rede vom Orient wird ein Kulturverständnis bemüht, das ein abgegrenztes Gebiet zu einem einheitlichen Kulturraum bestimmt. Dies führt dazu, dass Essentialisierung, Homogenisierung und Statik sowie Stagnation (vgl. Lindner 1999) über diesen Kulturraum ausgerufen wird. Dies spielt insbesondere in der Alltagswelt, in Politik und in den Medien eine herausragende Rolle. Politik, Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur Europas produzierten so den Orient, wie er über den Vorwurf des Orientalismus (siehe Said 1978 und Sardar 2002) eine grundlegend formulierte Kritik erfahren hat (siehe Kasten).

Die Menschen und Staaten in der Welt haben sich verändert, der Orient, so

wie er von Europa aus noch im 20. Jahrhundert konzeptionalisiert wurde, ist nicht mehr existent, wenn er überhaupt einmal so existiert hat (vgl. Meyer 2003). Auch territoriale Eingrenzungen sind nur noch bedingt sinnvoll, da sich die Menschen einerseits in Staaten und andererseits in Gruppen organisieren, die sich und damit ihre Kultur über die Welt verteilen. Der jüngste Versuch in der Geographie, die Länder und Leute jenseits des Mittelmeeres als „Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie“ (Meyer 2004) zu beschreiben, weist in eine Richtung, die den Orient als Kulturerdteil und damit den Orientalismus in der Geographie zu überwinden sucht, soweit dies möglich ist.

Arabische Welt

Die Arabische Welt kann man vorläufig auf der Basis von drei Merkmalen beschreiben. Darunter fallen die Arabische Liga und deren arabische Unterorganisationen, die arabische Sprache und die moderne arabische Kultur. Die Arabische Welt ist in hohem Maß an die Territorialität der 22 Mitgliedsstaaten der Arabischen Liga (Tabelle 1), die am 22.03.1945 in Kairo gegründet wurde, gebunden (siehe Abb. 4). Damit handelt es sich vornehmlich um einen regionalpolitischen Begriff. Der Generalsekretär der Arabischen Liga, derzeit der Ägypter A. M. Mussa, repräsentiert und vertritt die Staatengemeinschaft. Den Vorsitz der Versammlung hat seit 2001 der jordanische König Abdullah II. Die erklärten Ziele der Arabischen Liga lauten: „Förderung der Beziehungen der Mitglieds-

staaten auf politischem, kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, Wahrung der Unabhängigkeit und Souveränität der Mitgliedsstaaten und der arabischen Außeninteressen, Anerkennung Palästinas als unabhängiger Staat, Verhütung und Schlichtung von Streitfällen der Mitglieder untereinander“ (www.libyen-news.de/arabische_liga). Die Arabische Liga verfügt inzwischen über zahlreiche Unterorganisationen (Tabelle 2), welche die Ziele der Gemeinschaft im alltäglichen politischen, ökonomischen und sozialen Geschäft umzusetzen versuchen. So war die „Arabische Organisation für Bildung, Kultur und Wissenschaften“ (ALECSO) Ansprechpartner und Organisator bei der Präsentation der „Arabischen Welt“ auf der diesjährigen Buchmesse in Frankfurt. Damit versucht sich die Arabische Liga hinsichtlich der inhaltlichen Ziele und bezüglich der formalen Organisation vergleichbar zur Europäischen Union zu definieren und zu positionieren. „(...) die Mitgliedsstaaten der Arabischen Liga versuchen, eine gemeinsame kulturelle Identität und einheitliche politische Strategie zu entwickeln – selbst wenn diese Bemühungen bisher nicht sehr erfolgreich verlaufen sind“ (Popp 2004, S. 27). Insbesondere nach dem Irakkrieg steht die Arabische Liga vor einem politischen Problem: „Die Arabische Liga steht nach dem Debakel des Irak-Krieges vor einem völligen Neubeginn. (...) Angesichts der Differenzen zwischen den Mitgliedern und der „großen Probleme, die die Zukunft der gemeinsamen Aktion belasten“, sei eine „radikale Revision“ des Systems der Liga nicht mehr aufzuschieben“, sag-

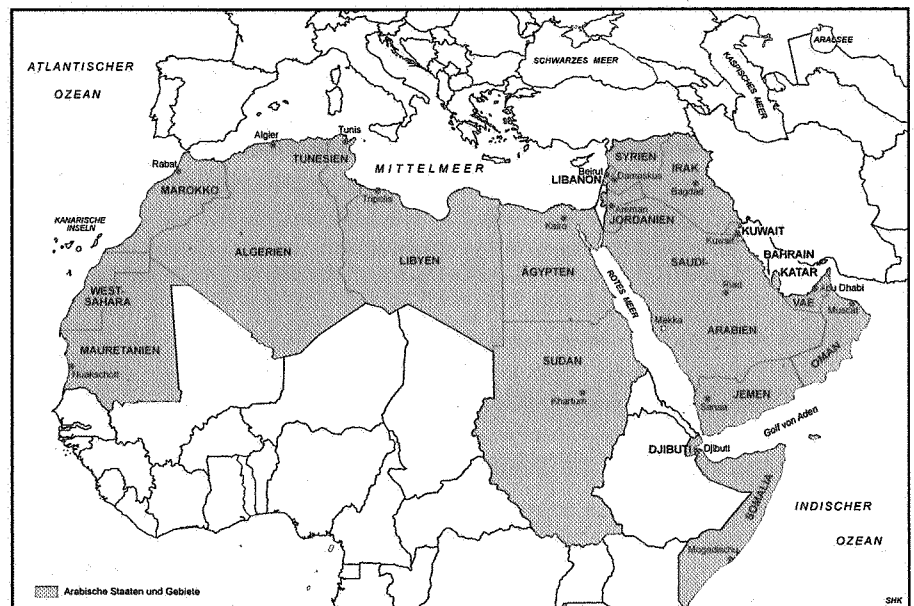


Abb. 4: Die Staaten der Arabischen Welt

Tab. 1: Die Mitgliedsstaaten der Arabischen Liga

Offizielle Bezeichnung des Nationalstaates	Beitrittsjahr	Hauptstadt
The Hashemite Kingdom of Jordan	1945	Amman
United Arab Emirates	1971	Abu Dhabi
Kingdom of Bahrain	1971	Manama
Republic of Tunisia	1958	Tunis
Democratic and Popular Republic of Algeria	1962	Alger
Republic of Djibouti	1977	Djibouti
Kingdom of Saudi Arabia	1945	Riyadh
Republic of Sudan	1956	Khartoum
Arab Republic of Syria	1945	Damascus
Republic of Somalia	1974	Mogadishu
Republic of Iraq	1945	Baghdad
Sultanate of Oman	1971	Maskat
State of Palestine	1976	
State of Qatar	1971	Doha
Federal Republic of Comoros	1993	Moroni
State of Kuwait	1961	Kuwait
Republic of Lebanon	1945	Beirut
Socialist People's Libyan Arab Jamahiriya	1953	Tripoli
Arab Republic of Egypt	1945	Cairo
Kingdom of Morocco	1958	Rabat
Islamic Republic of Mauritania	1973	Nouakchott
Republic of Yemen	1945	Sana'a

Quelle: www.arableagueonline.org

Tabelle 2: Unterorganisationen der Arabischen Liga

Offizielle Bezeichnung der Unterorganisation	Gründungsjahr	Sitz
Arab States Broadcasting Union (ASBU)	1955	Tunis
Arab Leagues Educational Cultural & Scientific Organisation (ALECSO)	1964	Tunis
The Arab Centre for the Studies of Arid Zones Dry Lands (ACSAD)	1968	Damascus
Arab Organisation for Agricultural Development (AOAD)	1970	Khartoum
The Arab Industrial & Mining Organisation (AIDMO)	1978	Rabat
The Arab Administrative Organisation (ARADO)	1961	Cairo
The Arab Labour Organisation (ALO)	1965	Cairo
The Arab Atomic Energy Board (AAEA)	1988	Tunis
The Arab Interior Ministers Council		Tunis
The Arab Satellite Communications Organisation (ARABSAT)	1976	Riyadh
The Arab Civil Aviation Association	1965	Rabat
The Council of Arab Economy Unity	1964	Cairo
The Organisation of Arab Petroleum Exporting Counties (OAPEC)	1968	Kuwait
The Arab Academy for Science & Technology (AAST)	1975	Alexandria
The Inter Arab Investment Guarantee Corporation	1970	Kuwait
The Arab Monetary Fund (AMF)	1975	Abu Dhabi
The Arab Fund for Economic & Social Development (AFESD)	1968	Kuwait
The Arab Bank for Development in Africa (ABEDA)	1973	Khartoum
Arab Authority for Agricultural Investment and Development (AAAID)	1971	Khartoum

Quelle: ergänzt und verändert nach www.arableagueonline.org

te der derzeitige Generalsekretär *Mussa*“ (www.libyen-news.de/arabische_liga). Dennoch wird es den arabischen Staaten nur gelingen, eine einflussreichere und selbst bestimmte politische Rolle in der globalisierten Welt zu spielen, wenn sie die Funktionsfähigkeit der Arabischen Liga optimieren.

Ein grundlegendes Band zwischen den Menschen und Staaten der Arabischen Welt ist die arabische Sprache. Mehr als 250 Millionen Menschen sprechen Arabisch. In 23 Staaten von Marokko im Westen bis zum Irak im Osten, ist arabisch Staatssprache. Trotz der zahlreichen unterschiedlichen Dialekte, die in den verschiedenen Regionen gesprochen werden, können sich die Menschen auf der Basis der gemeinsamen Hochsprache, dem klassischen Arabisch, der Sprache des Koran, der klassischen Literatur, der Sprache der Radio- und Fernsehrichten sowie der offiziellen Reden und wöchentlichen Predigten verständigen. Inzwischen hat sich in vielen Ländern ein modernes Standardarabisch (Medium Arabic) eingebürgert, dass man in der Presse, im Fernsehen und im Film liest und hört.

Mit der Unabhängigkeit der arabischen Staaten und insbesondere im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, beginnt sich eine staatenübergreifende arabische Kultur aus den lokalen Kulturen der verschiedenen Ethnien und der zahlreichen Länder zu entwickeln. Zunehmend normieren sich materielle Kultur und kulturelle Praktiken, ob nun die marokkanische Fliesenproduktion als arabisches Dessin in zahlreichen arabischen Staaten auftaucht, oder ob die Jugend in den Maghrebstaaten vorzugsweise ägyptische oder libanesische Musik hört und dabei die in Marokko noch vor zehn Jahren nicht gebräuchliche Wasserpfeife raucht. Ein Beispiel für die arabische Kultur ist neben der traditionellen und modernen arabischen Literatur vor allem der arabische Film (*Wassef* 2004). In vielen Ländern, insbesondere in Ägypten, manchmal in Kooperation mit europäischen Ländern, wie in Tunesien, hat sich eine eigenständige arabische Filmproduktion und Filmkultur etabliert, die vielfältige Probleme des Alltags und der Moderne sowie der Migration thematisiert. Die Selbstdarstellung der Arabischen Welt, die ihre Bewohner in den Westen (Maghreb) und den Osten (Mashrek) einteilen, bezieht sich auf eine arabische Identität, und dies wird von den Marokkanern, den Syrern und den Bewohnern der meisten Staaten der Arabischen Liga vorangetrieben, aber auch in der Fremdwahrnehmung wird „zunehmend die Vorstellung

von der Arabischen Welt als einer Einheit konstruiert, und es wird mit ihr operiert und argumentiert“ (Popp 2004, S. 27). Auf Grund der vorangegangenen Argumentation kann man vollkommen der Feststellung von Popp (2004, S. 29) beipflichten: „Die Begrifflichkeit „Arabische Welt“ eignet sich hervorragend (...), diese Großregion, die ja der Nachbar Europas ist, fairer zu sehen als es derzeit die Regel ist“.

Islamische Welt

Der Begriff Islamische Welt hat einen weit umfassenderen Anspruch als Arabische Welt. Er kann durch folgende Merkmale umschrieben werden: Dar al-Islam, (politisch) islamische Öffentlichkeit, islamische Kunst, islamischer Diskurs und islamische Weltkultur. Der geographische Kernbereich der Islamischen Welt wird durch Nationalstaaten repräsentiert, die überwiegend von muslimischer Bevölkerung bewohnt werden (siehe Abb. 5). Man könnte sie als Dar al-Islam bezeichnen und damit einen indigenen Begriff benutzen, der seit dem 9. Jahrhundert in variierenden Bedeutungen Verwendung findet. Die meisten islamischen Rechtsschulen definieren Dar al-Islam, das Haus des Islam, als Gebiet, in dem Muslime die politische Kontrolle haben oder als eine Region, wo Muslime in Ruhe, Frieden und Sicherheit ihre Religion ausüben können. So kann man unter dem Begriff auch eine Region verstehen, in der Muslime die überwiegende Bevölkerungsmehrheit stellen und gewissermaßen die kulturelle Hoheit innehaben.

Für die politisch-islamische Öffentlichkeit, die sich als „al-umma al-islamiya“ bezeichnet, ist die Religion eine Grundidentität. „Es ist oft und mit Recht

hervorgehoben worden, dass der Islam nicht nur eine Religion, sondern ein way of life ist, d. h., dass die Religion das ganze Leben durchdringt“ (Jastrow 1991, S. 586). „Nizam ist in der Moderne der (arabische) [Anm. d. Verf.] Fachausdruck, um diesen Totalanspruch der islamischen Ordnung im Sinne eines allumfassenden Systems auszudrücken. Es ist die Ordnung, die für alle Lebenslagen die Antwort des idealen islamischen Verhaltens bereithält und dadurch den Maßstab für das richtige Verhalten des Menschen setzt“ (Antes 1991, S. 56). Damit ist die Religionsausübung auch als Lebensstil zu bezeichnen, der in allen Bereichen des Alltags eine prägende Wirkung besitzt. Diese islamische Öffentlichkeit hat im 20. Jahrhundert durchgehend die Doktrin der Territorialität der Nationalstaaten aus unterschiedlichen Kontexten heraus befürwortet. Nationalismus war und ist auch für sie die dominante, äußerst flexible Weltsicht. Die territorialstaatliche Verfassung einer Gesellschaft hat für die politische islamische Öffentlichkeit absolutes Primat (vgl. Schulze 1994). Das islamische geprägte Leben schlägt sich auch in politischen Organisationen wie der „Liga der Islamischen Welt“ und in ökonomischen Institutionen wie der „Islamischen Entwicklungsbank“ nieder. Logisch zwingend entstehen zunehmend islamische Kreditinstitute, die nach den vom Koran vorgegebenen Regeln arbeiten. In jüngster Zeit entwickelt sich sogar ein islamischer Tourismus (vgl. Al-Hamameh 2004), der die Reiseziele und die Kunst des Reisens auf eigene Weise zu definieren sucht.

Organisation, Struktur und Ästhetik des Raumes haben in der islamischen Zivilisation eine besondere Prägung erfahren. Die islamische Kunst und islamische

Architektur sowie islamische Stadtplanung sind entstanden. Bei der Reflexion über die Genese und die Wirksamkeit islamischer Kunst verdeutlicht Grabar (1977), dass sich der Ausdruck „islamisch“ bei islamischer Kunst und damit auch bei islamischer Architektur, islamischer Stadtplanung oder islamischer materieller Kultur „nicht auf die Kunst einer bestimmten Religion“ bezieht, „denn ein großer Teil der Monumente hat mit islamischem Glauben wenig oder gar nichts zu tun“ (Grabar 1977, S. 12). Jedoch sieht er den Begriff in erkenntnistheoretischer Sicht als unverwechselbar und unverzichtbar an. Die islamische Zivilisation hat eine islamische Kunst geschaffen, denn die „islamische Kunst ist erst möglich auf Grund einer Entwicklungsfolge von bestimmten politischen und anderen Ereignissen“ (Grabar 1977, S. 25). Damit existiert eine authentische islamische Kunst als Teil der Islamischen Welt.

Ein Diskurs, der mit islamischen Termini und islamischen Symbolen, mit bewusstem Vokabular, mit islamischen Zeichensystemen und islamischen Begriffen geführt wird, bestimmt den Alltag der Menschen der Islamischen Welt. Die Existenz dieses Diskurses, der sich in Wort, Schrift und Bild in allen traditionellen und modernen Medien niederschlägt, ist unbestritten. Der islamische Diskurs wird unabhängig von Orten geführt und sollte zunächst als eine äußere Form verstanden werden, denn ein mit islamischen Termini und islamischen Symbolen ausgestatteter Diskurs muss nicht religiös sein (Schulze 1994, S. 22), wie ein vergleichbarer europäischer säkularer Diskurs religiös sein kann.

Die Islamische Welt ist als Weltkultur aufzufassen, weil die Grenzen der islamischen Welt, sofern sie überhaupt zu be-

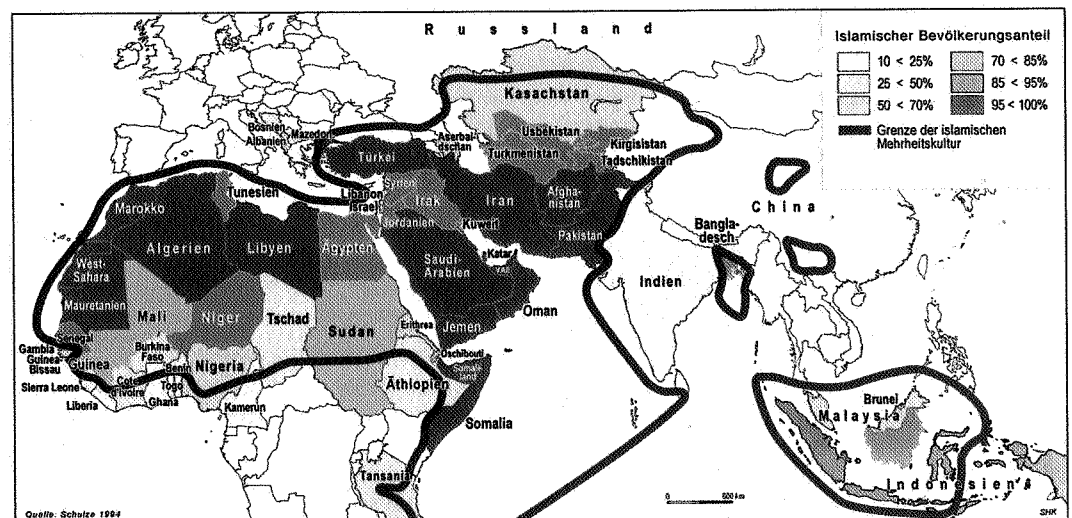


Abb. 5: Die Islamische Welt Ende des 20. Jahrhunderts

stimmen sind, nicht durch politische oder soziale Einheiten zu fassen sind, die islamische Kultur umfasst mehr als Länder, Staaten und die Anhänger der Religion des Islam, die islamische Welt ist über die religiöse Konnotation hinaus eine Kultur, die sich als ein segmentäres, d. h. insulares, Netzwerk sozialer Beziehungen (vgl. *Loimeier 2000*), das über Kommunikation und symbolische Systeme vermittelt wird, konstituiert (vgl. *Schulze 1994*). Dabei ist festzuhalten, wie bereits festgestellt, dass die Islamische Welt auch die Welt zahlreicher Christen, Juden und Andersgläubiger ist.

Insbesondere beim Konzept Islamische Welt wird deutlich, dass diese Welt ein Teil unserer Welt ist, der wir uns nicht verschließen können, denn wir setzen uns mit dieser Welt – aktiv oder passiv – auseinander, ob wir wollen oder nicht. Die Frage ist nur, wie, nach welchen Regeln und nach welchen Vorstellungen wir in Europa uns mit dieser islamischen Welt beschäftigen wollen.

Anschlussfähigkeit der Diskurse in der „Alten Welt“

Die Länder Nordafrikas, Vorder- und Mittelasiens, die in der geographischen Wissenschaft oftmals und inzwischen wieder als Orient zusammengefasst werden, sind heute wieder und noch mehr als zu Beginn der Globalisierung in den 1970er Jahren für Europa eine andere, eine als fremd konstruierte Welt, die weiterhin politisch, ökonomisch und sozial ausgegrenzt wird. Obwohl uns viele Phänomene und zahlreiche Ereignisse in diesem Vorgehen bestätigen, stellt sich die Frage, ob wir in Europa zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in der Zeit von ökonomischer Globalisierung, weltweiter Migration und kultureller Pluralität die Länder und Menschen um das Mittelmeer weiter als Orient ausgrenzen oder als Arabische Welt und als Islamische Welt eingrenzen können und sollen. Die Vergangenheit spricht eine eindeutige Sprache: „Die heutige muslimische Welt (und die heutige arabische Welt) [Anm. d. Verf.], angefangen von ihrer geographischen Gestalt bis hin zu ihren Ideen, ist zum großen Teil das Ergebnis schmerzhafter Interaktion mit dem Westen. Die westlichen Mächte machten aus ihr eine Welt von Nationalstaaten, und ihr Einfluss wirkte prägend auf die Führungsschichten dieser Nationalstaaten ein (*Robinson 1997*, S. 328). Dabei ist Arabische Welt mehr als regionaler Begriff und Islamische Welt mehr als kultureller Begriff zu verstehen. Es geht dabei nur bedingt darum, wer Araber ist oder wer Muslim ist,

um diese Welten zu beschreiben oder abzugrenzen, es geht vielmehr darum, praktikable Begriffe zu finden, die sowohl von denjenigen, die das Phänomen beschreiben als auch von denjenigen, die das Phänomen repräsentieren, das heißt in diesem Fall von den Menschen, die in den Ländern leben, benutzt, mit Inhalt gefüllt und gebraucht werden. Damit lassen wir uns auch auf einen Diskurs – bei gegenseitiger Anerkennung – mit den Menschen der Länder und Staaten ein, die eine eigene Identität und selbst bestimmte Lebensverwirklichung in dieser Welt suchen. „Allen Kulturen muss zugestanden werden, dass es in ihnen eine Mischung gibt aus Wandel und Kontinuität, aus Verzerrungen und Vorurteilen, dass sie sich immer wieder neu erfinden und ihre Geschichte neu formulieren“ (*Sardar 2002*, S. 169).

Deshalb sollte die deutschsprachige Geographie zukünftig von der Arabischen Welt oder der Islamischen Welt, je nach Thema und Gegenstand, sprechen; auf den Ausdruck „Orient“ sollten wir verzichten – außer wir lesen und schwärmen von den Märchen aus Tausend und einer Nacht. ■

Literatur

- Aburish, S. K.*: A Brutal Friendship. The West and the Arab Elite. New York 1998
- Abdel-Malek, A.*: Civilisations and Social Theory. London 1981
- Alatas, S. H.*: The Myth of the Lazy Native. London 1977
- Al-Hamraneh, A.*: Islamischer Tourismus – eine Chance für die Arabische Welt? In: Meyer, G. (Hrsg.): Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie. Mainz 2004, S. 340–345 (Veröffentlichungen des Zentrums für Forschung zur Arabischen Welt 1)
- Antes, P.*: Ethik und Politik im Islam. In: Antes, P. (Hrsg.): Der Islam. Religion-Ethik-Politik. Stuttgart 1991, S. 58–97
- Banise, E.*: Der Orient. Petermanns Mitteilungen 55 (1909), S. 351–355
- Banise, E.*: Die Atlasländer (Orient I). Der arabische Orient (Orient II). Der arische Orient (Orient III). Leipzig 1910a, b, c
- Banise, E.*: Wüsten, Palmen und Basare. Braunschweig 1921 (zitiert 1921a)
- Banise, E.*: Harem, Sklaven, Karawanen. Berlin 1921 (zitiert 1921b)
- Banise, E.*: Das Buch vom Morgenlande. Leipzig 1934
- Barthel, G. und Stock, K.* (Hrsg.): Lexikon Arabische Welt. Kultur, Lebensweise, Wirtschaft, Politik und Natur im Nahen Osten und Nordafrika. Darmstadt 1994
- Benjamin, R.*: Orientalisme. Delacroix to Klee. Sydney 1997
- Daniel, M.*: Islam and the West. Oxford 1960
- Djait, H.*: Europe and Islam. Berkeley 1985
- Ehlers, E. u. a.*: Der Islamische Orient. Grundlagen zur Länderkunde eines Kulturraumes. Köln 1990 (Studien zum Islam in interkulturellen Wechselbeziehungen 1)
- Eickelman, F. D.*: The Middle East and Central Asia. An Anthropological Approach. New Jersey 1998
- Ende, W. und Steinbach, U.* (Hrsg.): Der Islam in der Gegenwart. München 1991
- Grabar, O.*: Die Entstehung der Islamischen Kunst. Köln 1977
- Grotzfeld, H. und Grotzfeld, S.*: Die Erzählungen aus „Tausendundeiner Nacht“. Darmstadt 1984
- Haarmann, U.* (Hrsg.): Geschichte der arabischen Welt. München 1991

- Jastrow, O.*: Ein Islamischer Sprachraum? Islamische Idiome in den Sprachen muslimischer Völker. In: Ende, W. und Steinbach, U. (Hrsg.): Der Islam in der Gegenwart. München 1991, S. 582–589
- Kohlhammer, S.*: Populistisch, antiwissenschaftlich, erfolgreich: Edward Saïds „Orientalismus“. Merkur 56 (2002) H. 4, S. 289–299
- Koppelkamm, S.*: Der imaginäre Orient. Exotische Bauten des 18. und 19. Jahrhunderts in Europa. Berlin 1987
- Lemaire, G.-G.*: Orientalismus. Das Bild des Morgenlandes in der Malerei. Paris, Köln 2000
- Lindner, P.*: „Orientalismus“, imaginative Geographie und der familiäre Handlungsraum palästinensischer Industrieunternehmer. Geographische Zeitschrift 87 (1999) H. 3 u. 4, S. 194–210
- Loimaier, R.* (Hrsg.): Die islamische Welt als Netzwerk. Möglichkeiten und Grenzen des Netzwerkansatzes im islamischen Kontext. Würzburg 2000
- Lombard, M.*: Blütezeit des Islam. Eine Wirtschafts- und Kulturgeschichte 8.–11. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1992
- Meyer, F.*: Die „Islamisch-orientalische Stadt“ – noch immer ein eigenständiger kulturgenetischer Stadttyp? In: Popp, H. (Hrsg.): Das Konzept der Kulturerdteile in der Diskussion – das Beispiel Afrikas. Bayreuther Kontaktstudium Geographie 2. Bayreuth 2003, S. 63–88
- Meyer, G.* (Hrsg.): Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie. Mainz 2004 (Veröffentlichungen des Zentrums für Forschung zur Arabischen Welt 1)
- Newig, J.* (Hrsg.): Kulturerdteile. Kulturerdteil Orient. Gotha, Stuttgart 1999
- Noth, A. und Paul, J.* (Hrsg.): Der islamische Orient. Grundzüge seiner Geschichte. Würzburg 1998
- Ott, C.*: Tausendundeine Nacht. Nach der ältesten arabischen Handschrift in der Ausgabe von *Muhsin Mahdi*. München 2004
- Popp, H.* (Hrsg.): Das Konzept der Kulturerdteile in der Diskussion – das Beispiel Afrikas. Bayreuther Kontaktstudium Geographie 2. Bayreuth 2003
- Popp, H.*: Die Arabische Welt – was ist das eigentlich? In: Meyer, G. (Hrsg.): Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie. Mainz 2004, S. 8–29 (Veröffentlichungen des Zentrums für Forschung zur Arabischen Welt 1)
- Robinson, F.* (Hrsg.): Islamische Welt. Eine illustrierte Geschichte. Frankfurt 1997
- Saïd, E.*: Orientalism. New York 1978
- Saïd, E.*: Orientalismus. Frankfurt am Main 1981
- Sardar, Z.*: Der fremde Orient. Geschichte eines Vorurteils. Berlin 2002
- Schulze, R.*: Geschichte der Islamischen Welt im 20. Jahrhundert. München 1994
- Schulze, R.*: Was ist die islamische Aufklärung? Die Welt des Islam 36 (1996), S. 276–325
- Shaheen, G. J.*: Reel Bad Arabs. How Hollywood vilifies a People. New York 2001
- Sivernich, G. und Budde, H.* (Hrsg.): Europa und der Orient 800–1900. Gütersloh, München 1989
- Suppan, W.*: Von der „Türkischen Bedrohung“ durch Musik zur Orientromantik in der Musik. In: *Büttner, M. und Leitner, W.* (Hrsg.): Beziehungen zwischen Orient und Okzident. Interdisziplinäre und interregionale Forschungen. Ergebnisse des Symposiums Graz, 3.–6. September 1992. Teil 2. Bochum 1993, S. 62–70
- Tibawi, A. L.*: English Speaking Orientalists. London 1964
- Wardenga, U.*: Orientbilder der deutschen Geographie im 19. und 20. Jahrhundert. In: *Büttner, M. und Leitner, W.* (Hrsg.): Beziehungen zwischen Orient und Okzident. Interdisziplinäre und interregionale Forschungen. Ergebnisse des Symposiums Graz, 3.–6. September 1992. Teil 1. Bochum 1992, S. 185–210
- Wassaf, M.* (Hrsg.): Panorama des arabischen Films 1954–2004. Deutsches Filmmuseum Frankfurt. Frankfurt 2004
- Wirth, E.*: Einleitung: Der Orient – Versuch einer Definition und Abgrenzung. In: *Mensching, H. und Wirth, E.* (Hrsg.): Nordafrika und Vorderasien. Der Orient. Frankfurt am Main 1982, S. 15–26 (Fischer Länderkunde 4)

Internet

- www.libyen-news.de/arabische_liga.htm
- www.arableagueonline.org
- www.arei-net.net/arabien